

Kurt Eisner: Wedekinds Welt. Zum 50. Geburtstag des Dichters. Münchner Post, Nr. 170 v. 25.VII.1914, S. 2-3 (Auszug):

Aus schweren persönlichen Pubertäterlebnissen ist das künstlerische Lebenswerk Frank Wedekinds erwachsen. Mit 50 Jahren noch sieht er die Welt, wie er sie mit 16 Jahren erblickt haben mochte. (Die literarischen Versuche des Siebzehnjährigen sind freilich von einer vergnügten bubenhaften Geschlechtlichkeit erfüllt, aber es ist nur die produktive Unerwachsenheit und Unselbständigkeit, die ihn für das gespenstische Grausen seiner Gesichte noch nicht den gestaltenden Stil finden, nicht einmal den Inhalt seiner wirklichen Vorstellungen als dichterischen Stoff wählen ließ. Ernste, grüblerische, im Innersten sittlich wahrhaftige Knaben und Mädchen pflegen in der drängenden Unrast der dämmernden Geschlechtsreife das erotische Getriebe, das ihnen legitim als Familienöde und Heimlüge, frei als menschliche Gemeinheit und soziales Elend entgegenstarrt, als die Fratzenschrecken einer ewigen Walpurgisnacht zu empfinden. Dieses ursprüngliche Gefühl beherrscht das ganze literarische Dasein Wedekinds, seine sittliche Anschauung, sein stoffliches Interesse und nicht zumindest seinen künstlerischen Stil. Es hat einen sonderbaren, geheimnisvollen Reiz, zu erforschen, wie die künstlerische Form, zu der sich der Dichter durchrang, bei aller bewußten Reife und Fertigkeit doch ganz in der ebenso primitiven wie elementarischen Anschauung verblieben ist, in diesem Stil des Hetzenden, Stoßenden, Bildflüchtigen, nächtlich-schlaflos Überhitzten, Sichselbstfremden, Bruchstückhaften, der die Erlebnisse der Pubertät in der Wirklichkeit gestaltet. Wenn Wedekind diesem Stil des eindringlich gesteigerten Fragmentarischen, in dem das Zufällige zum logischen Schicksal wird, zu entrinnen sucht, wie in der nach beruhigterer Form strebenden letzten Versdichtung Simson und Delila, wird er leicht zum blassen Epigonen klassischer Sprache. [...])

Die Größe des Torso heischt Achtung. Es ist eine wilde Kraft in dieser Einseitigkeit und Verengung. Wenn Wedekind im Hochstapler einen wertvolleren Mensch sieht als den Philister, wenn er den Triumph des Geschlechts bis zu den letzten Paradoxen als Delirien verkündet, in Fäulnis und Zerstörung selbst die göttliche Kraft verehrt [...], so sind das alles nur leidenschaftliche Äußerungen einer verzweifelten Sehnsucht nach einer gereinigten und natürlichen, sinnhaften Welt; eine Sehnsucht, die so stark und naiv ist, daß die ausschweifende Wüstlings- und Dirnenfahrt schier im Gartenlaubendyll endigen möchte (Franziska).

So wird Wedekind im erotischen Prophetentum auf seine Art aus einem sozialen Ankläger zu einem sozialen Erneuerer in der Sache und Form einer Kunst, die die vollkommene Herrschaft über den Stoff nie ganz erreicht. [...]

Der Dichter freilich, der mit fünfzig Jahren sich von lärmender Berühmtheit geschäftig umringt sieht, gehört in die tragische Gruppe jener innerlich Gehetzten, Unsteten, Besessenen, die durch ihre Kunst, wie sie sich selber nicht zu befreien vermochten, auch die Menschheit nicht über sich erheben.